

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141 (1. Blatt)

Dienstag, den 24. November 1914

42. Jahrgang

Der Dauerkampf in Flandern.

Des Kaisers Dank an die Sieger von Kutno. — Abgeschlagener Fliegerangriff auf Friedrichshafen. Erfolge der Oesterreicher und Türken.

W Großes Hauptquartier, 21. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast auf der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhaft artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickelten sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlava und bei Ploz zurückgeschlagenen Feindes wird fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Czestochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen des Verbündeten und gewannen Boden.

W Großes Hauptquartier, 22. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Ploz, in der Gegend Lodz und bei Tschestochau dauert fort.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machte sich bei im übrigen unveränderter Lage eine lebhaft artilleristische Tätigkeit des Feindes fast vor der ganzen Front bemerkbar. Daß die Tätigkeit zu irgendwelchen Erfolgen geführt hätte, wird auch in den gegnerischen Berichten nicht behauptet; wir können daher die weitere Entwicklung der Dinge mit Ruhe abwarten. — Die Durchbruchaktion im Niergebirge ist von den Russen nicht eingeleitet worden. Aus Rotterdam wird Rotterdammer Blättern gemeldet: Obwohl die Ueberfahrmengen die Operationen im höchsten Grade erschweren, glaubt niemand, daß die Deutschen den Kampf an der Westfront aufgeben haben. Der eingetretene Winter mit Frost und Schnee wird für beide Teile von Vorteil sein. Gegenwärtig sind die Wege und Felder noch vollständig morastig, und die Nachschubwege werden durch Regen, Schnee und Nebel ungenutzbar gemacht. Auch bei Calais und Boulogne ist Schnee gefallen. Er liegt zehn Zentimeter hoch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen und die unseres Verbündeten den Feind nicht mehr zum Stillstehen kommen lassen, sondern dessen Verfolgung und Zurückdrängung so wirksam fortgesetzt, daß ein voller Erfolg gesichert erscheint. Die Verfolgung des aus Ostpreußen über Mlava und Ploz zurückgeworfenen Feindes wurde nach der amtlichen Meldung des Großen Hauptquartiers fortgesetzt, bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte und bei Czestochau gewannen wir, Schulter an Schulter mit den Oesterreichern kämpfend, Boden. Als Erfolge auf der ganzen Linie.

Wenn auch die Entscheidung noch nicht gefallen ist, so ist unsere Lage doch außerordentlich günstig. Die Angriffe werden auf den beiden Flanken gegen die russische Hauptmacht energisch fortgesetzt. Die weitere Durchdringung dieser Bewegung muß die Russen immer mehr auf die Mitte zusammenzwingen und sie von ihrer natürlichen Rückzugslinie abschneiden. Sie haben ihre Bewegungsfreiheit bereits vollständig verloren und sind dem konzentrischen Angriff von der Front und den beiden Flanken ausgesetzt. Nach den jüngsten Fortschritten ist ein voller Erfolg zu erwarten, und es ist wohl möglich, daß die Russen von ihren Rückzugstrecken gänzlich abgeschnitten werden.

Der Dauerkampf in Flandern.

Nach Londoner Privatdepeschen über den Stand des Kampfes in Nordfrankreich zwischen Neuport und Dünkirchen sind beide Heere in ihren Stellungen festgeraten. An der Gesamtfrent finden fast nur noch kleine Kämpfe statt; aber die Munitionszufuhr bereitet die größten Schwierigkeiten. Die Wege müssen kilometerlang mit Holzbrettern und Planen bedeckt werden, alle sonstigen Wege sind infolge des ständigen Regens und der Bodenbeschaffenheit an sich unbrauchbar. Überall werden die Kriegsgefangenen mit Begehrten

15000 Russen und 13000 Serben von den Oesterreichern gefangen genommen.

W Wien, 23. Nov. Amtlich wird verlautbart 22. Nov. mittags: Die Verbündeten setzten ihre Angriffe in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Szentimawa-Abchnitt. Vereinzelte Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die 1. und 2. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Danajec und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

W Wien, 23. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leistet der Gegner in mehreren gut besetzten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wird durch den aufgeweichten Boden und überschwemmte Wasserläufe, im Gebirge durch meterhohen Schnee zwar verzögert, aber nicht aufgehalten. Eigene Nachrichtendetaillments — größere Patrouillen — machten in den letzten Tagen wieder 2440 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. d. M. gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13000.

beschäftigt. Nach Auffassung „gewisser“ militärischer Kreise wird in dem allgemeinen Zustande wohl kaum eine Veränderung eintreten.

Daß gewisse militärische Kreise wünschen, daß in diesem allgemeinen Zustande keine Veränderung eintreffe, bis die Engländer genügende Reserven beschaffen können, was nicht vor dem nächsten Frühjahr sein wird... und die englische Seeresmacht ist durch Verluste und durch den Abzug der Kolonialtruppen schon recht geschwächt... ist begreiflich, aber es ist anzunehmen, daß in den maßgebenden militärischen Kreisen Deutschlands eine etwas andere Auffassung herrscht, und diese wird wohl dafür sorgen, daß im rechten Augenblick die Entscheidung herbeigeführt wird, die den verbündeten Gegnern am wenigsten willkommen ist.

„Telegraph“ meldet aus Sins vom 21. d. Mts.: In Flandern herrscht heute wieder völlige Stille. Es ist bitterkalt. Der Frost hält an. Gerüchweise verlautet, daß die Deutschen ihre Angriffe bei Neuport eingestellt haben, um bei Dünkirchen einen größeren Druck ausüben zu können.

In den Kämpfen am Yserkanal

waren die einzelnen wassergefüllten Gräben und Kanäle für beide Gegner furchtbare Hindernisse. Die gefährlichsten Kämpfe entspannen sich im Nachdunkel. Da mußten unsere Feldgrauen an den nassen glatten Kanalböschungen entlang schleichen, das Gewehr schußbereit, während vielleicht in demselben Augenblick auf dem anderen Kanalrand ebenso lautlos feindliche Abteilungen vorrückten. Es kam vor, daß oft die beiden Gegner sich so fest ineinandergeleitet hatten, daß ganze Abteilungen durcheinander fielen. Es entstand dann gewöhnlich ein wildes Ringen, und wenn sich eine feldgraue Truppe wieder mal durch einige Reihen feindlicher Glieder hindurchgehauen hatte, stieß sie plötzlich wieder auf ihre eigenen Landsleute, die ebenfalls hier versprengt waren. Einmal wurde ein kleiner Trupp von einer übergroßen englischen Abteilung angegriffen, gleichzeitig griffen im Rücken die Engländer an. Da die Engländer mit ihrer bestialischen Wildheit unseren Truppen mehr Schaden zufügen schienen als die Deutschen, wandten sie sich zuerst gegen die Engländer und schlugen sich ein. Hinter ihnen folgten keine Engländer. Die Engländer aber machten keinen Unterschied, und nahmen sich die Engländer

so ungestüm vor, daß bald ein erbitterter Kampf unter den Verbündeten begann. Die Feldgrauen standen plötzlich ohne Kampf da und sahen zu, wie sich die Engländer und Engländer gegenseitig im Bajonett- und Messerkampf erschlugen. Diese grauenhaften Szenen ereigneten sich jede Nacht unter den Verbündeten.

Die Kühnheit unserer Soldaten

ist den Engländern sehr unangenehm. Sie suchen deren moralischen Wert zwar durch die Behauptung herabzudrücken, daß die Tollkühnheit ihren Grund in dem Unstande habe, daß auch die einfachen Soldaten für hervorragende Taten das Eisener Kreuz erhalten, können damit diese Taten selbst jedoch nicht aus der Welt schaffen. Londoner Blätter klagen: Die deutschen Soldaten kriegen, um die Auszeichnung zu gewinnen, auf allen Vieren bis dicht an die englischen Stellungen heran und werfen dann einen Stein in der entgegengesetzten Richtung von der, in der sie kriegen. Der nächste Vorposten feuert natürlich und verfehlt so seine Stellung und die Lage der englischen Aufgräben. Manchmal gelingt es diesen Leuten, deren wolle Klappen den unseren gleichen, auch durch die englischen Linien hindurchzukommen und von dort aus in guter Deckung unsere Leute abzuschießen. Da diese Deutschen fast immer gut englisch sprechen, gelingt es ihnen meist, zu entkommen. Auch unsere Telegraphenlinien schneiden diese Leute gern durch, in letzter Zeit hat sich das oft wiederholt.

Die Zerstörung einer strategischen Eisenbahnlinie.

(66) Die Londoner Presse gibt in gewundenen Worten einen neuen deutschen Erfolg in Flandern zu. Es gelang den deutschen Pionieren, die Eisenbahnverbindung nach West-Capelle vollkommen zu zerstören. Diese Strecke konnte bisher von den Verbündeten zu Truppentransporten innerhalb der Front verwendet werden. Die deutschen Pioniere zerstörten diese Schienenanlagen so gründlich, daß ihre Wiederherstellung unmöglich sein wird, da es den Deutschen außerordentlich schwer ist, durch Niederholzen eines kleinen Waldes die Strecke sofort wieder unter Granatfeuer zu nehmen.

Verraten und verkauft!

(66) In Breda wurden sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren; sie gehörten zum 2. Infanterie-Regiment. Als sie von Landsleuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gekämpft, verlassen, da entgegnete einer der Offiziere: „Weil wir es ja haben, unsere armen Soldaten, den herzlosen und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zuliebe, ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht; die Leute für eine Schimäre zu opfern, ist doch ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermeßeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr! Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterland ist es ein für allemal zu Ende! Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten — mehr kann ich euch nicht sagen.“

Nach den weiteren Aussagen der belgischen Offiziere herrschen bereits unter den Mitgliedern der belgischen Regierung die größten Meinungsverschiedenheiten und zwischen König Albert und General Pau soll es zu unersöhnlichen Auseinandersetzungen gekommen sein.

Die Kämpfe im Westen.

Im Aisne-Gebiet, in der Champagne und im Woëvre-Gebiet gewannen die Deutschen trotz hartnäckigen Widerstandes ausgedehnte Gelände für Vernehmung ihrer Laufgräben. Am die Ortschaft Chargés im Woëvre-Gebiet, wo Sonnabend ein sehr heftiger Infanteriekampf erfolgte, wird weiter gekämpft. Nach Privatdepeschen aus Flandern stehen die Deutschen bei Holbeke und Ypern weit günstiger, als der französische Tagesbericht zugeht. Die französischen Batterien haben wegen des durchwachten Terrains erhebliche Schwierigkeiten, in Stellung zu gelangen.

Die französischen Schlachtberichte.

Der amtliche französische Bericht von Sonnabend 3 Uhr 30 Min. nachmittags lautet: „Der Tag vom 20. November verlief im ganzen ähnlich den beiden vorhergegangenen. In Belgien ist unsere Artillerie in Vorteil gekommen über die des Feindes. In Dünkirchen und nach dem Süden von Ypern setzte die Kanonade von beiden Seiten zeitweilig aus. In Holbeke wurden deutsche Infanterieangriffe sofort abgeschlagen. Von der belgischen Grenze ist nichts zu melden. In der Gegend der Aisne und der Champagne hat sich die Ueberlegenheit unserer Batterien über die feindlichen Batterien verstärkt und verhindert die Deutschen, den Bau der begonnenen Laufgräben fortzusetzen. In den Argonnen haben wir feindliche Laufgräben gesprengt. In der Gegend von Verdun und in den Vogesen machten wir Fortschritte, indem wir an einigen Punkten unsere Gräben bis auf weniger als 30 Meter an die deutschen Stellungen heranbrachten.“

Der amtliche französische Bericht von Sonnabend, 11 Uhr abends lautet: „Leichter ruhiger Tag. Nichts Interessantes zu melden, außer in der Woëvre bei les Eparges, wo fünf von den Deutschen im Zeitraum von zwei Stunden ausgeführte Massenangriffe durch das Feuer unserer Artillerie zum Stehen gebracht wurden.“

Der Kaiser an General von Mackensen.

Der Kaiser hat auf die Meldung des Generalobersten v. Hindenburg von dem Siege der 9. Armee in den Kämpfen in Rußland (Schlacht bei Kutno) dem Oberbefehlshaber der letzteren, General v. Mackensen, folgenden Telegramm geschickt:

Großes Hauptquartier, 16. Nov. General v. Mackensen, Armeehauptquartier IX. Als ich Sie an die Spitze der tapferen IX. Armee berief, war ich über-

eligen Entfesseln. Sollte auch kraftvoll und nur von dem augenblicklichen Gefühl begehrt. Schreit für Schritt, die Bewegung zu, daß eine bei anderen vertieren könnte, bringen. Setzung in Dünkirchen. Sie fland pöb- des Infanteries lagen ihn in die Hand. Son- Gefährten mochte er nicht mehr hören.

Artillerieposten.

zeugt, daß Sie das hierin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen vollkommen rechtfertigen würden. Ihre vorzüglichen Erfolge dieser Tage haben mir hierfür den Beweis erbracht, und ich beglückwünsche Sie und Ihre braven Truppen zu diesen Ruhmestaten. Ihre unerschütterliche Tapferkeit dem weit überlegenen Feinde gegenüber ist des vollsten Lobes wert. Sprechen Sie das den Truppen mit meinem kaiserlichen Gruß und den besten Wünschen für die Zukunft aus.

Wilhelm I. R.

Auf der ganzen Front gegen die Russen vorwärts.

Am 21. Novbr. aus Wien gemeldet: Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Rußisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nördlich Czestochowa ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Englische Befürchtungen über die Lage der Russen.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ glaubt, daß die militärische Lage im großen und ganzen für die Deutschen und Oesterreicher besser sei, als sie es bei ihrem ersten Einfall in Polen war. Die Deutschen kämpften jetzt näher der eigenen Grenze und hätten keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden, während die Russen im Rücken nur über die von den Deutschen vernichteten und erst teilweise wieder hergestellten Verbindungswege verfügten, wodurch es ihnen unmöglich gemacht sei, schwere Artillerie herbeizuschaffen. Sie hätten auch nur auf Umwegen Fühlung mit ihren Armeen vor Krasau und in Galizien gewinnen. Es sei klar, daß eine Niederlage südlich der Weichsel die Russen in eine heikle Lage versetze.

Zur Aufmunterung der Serben.

Prinz Georg von Serbien, der wieder völlig hergestellt ist, inspizierte die in Kladow und Tetia stehenden serbischen Truppen. Bei dieser Gelegenheit richtete der Prinz an die Soldaten verschiedene Ansprachen, wobei er erzählte, daß der türkische Kriegsminister Enver Pascha erschossen und sein Palast in die Luft gesprengt worden sei. Auch sei man Verschwörungen auf die Spur gekommen, die sich gegen alle übrigen türkischen Heerführer richteten. In Konstantinopel und Adrianopel sei die Revolution ausgebrochen.

Schneeschwierigkeiten auf dem serbischen Kriegsschauplatze.

Nach einer Meldung der „Edin. Jtg.“ aus Budapest berichtet das Blatt „Ez Est“ vom südlichen Kriegsschauplatz heftigen Schneefall, wodurch das Vordringen der Truppen verlangsamt werde. Auf der Obrenovatscherstraße macht der hohe Schnee das Vordringen der Artillerie unmöglich. Der Ministerpräsident telegraphierte dem Großherzog von Serbien, daß die deutschen Siege in Polen seien bekannt und daß angesichts dieser großen Ereignisse die Tatsache, daß kleinere russische Kolonnen aus den Karpaten sich den ungarischen Grenzen näherten, keinerlei Bedeutung besäße.

Ein französischer Fliegerangriff auf die Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

Wie das „Seeblatt“ mitteilt, erschienen Samstag mittag zwei feindliche, aufscheinend französische Flugzeuge über der Stadt Friedrichshafen und führten einen Angriff auf die Werft der Luftschiffbau-Gesellschaft „Zeppelin“ aus, wobei sie etwa sechs Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Ein der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

In der Nacht wird weiter mitgeteilt: Sonnabend mittag gegen 1 Uhr erschienen zwei englische Flugzeuge über der Stadt und versuchten einen Angriff auf die Luftschiffhalle auszuführen. Einer der Flieger, der in etwa 400 Meter Höhe über der Halle kreiste, konnte alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen werden. Dem andern Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es zu entkommen, doch soll er nach einer späteren noch unbefestigten Mitteilung in den Bodensee gefallen sein. Die Flieger warfen fünf Bomben ab, die teilweise in allernäherster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann wurde getötet, eine Frau verletzt. Der Insasse des herabgeschossenen Flugzeuges ist ein englischer Marineoffizier. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbauwerkes sind unbeschädigt geblieben.

In dem Angriff englischer Flieger auf die Luftschiffwerft wird weiter gemeldet: Die beiden englischen Flieger wurden um die Mittagsstunde von Konstantin aus geschickt, als sie in der Richtung auf Friedrichshafen flogen. Die militärische Verwaltung in Friedrichshafen wurde sofort verständigt. Um 1 1/2 Uhr erschienen die beiden Flieger über Friedrichshafen und machten zuerst einen regelrechten Bombenflug über der Stadt. Sofort begann das Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer vom Ballonabwehrkommando unter Oberleutnant Höfer gegen die beiden englischen Jäger. Ueber der Zeppelin-Ballonhalle kam der erste der Flieger bis auf 300 Meter im Gleitflug herab und warf Bomben aus, ohne indes Schaden anzurichten. Der Benzinzylinder des Flugzeuges wurde durch Maschinengewehrfeuer durchlöchert, so daß das Benzin ausfloss und der Flieger sich zu einer un-

freiwilligen Landung auf dem Zeppelngelände gezwungen sah, nur 100 Meter von der Ballonhalle entfernt. Die Zeppelinmannschaft und die Militärwachen sprangen auf das Flugzeug zu und hoben den Flieger heraus. Der Engländer wurde nach der Höflichkeit gebracht, wo er bewußtlos zusammenbrach. Als er wieder zu sich gekommen war, hielten die Ärzte leichte Verletzungen am Kopf fest. Der Flieger wurde in einem Automobil der Gängengasse des Krankenhauses zugeführt. Der zweite Flieger war zunächst Bomben in der Nähe des Stadthofes ab. Ein Arbeiter der Zeppelin-Gesellschaft wurde von einem Bombensplitter am Kopf getroffen; der Tod trat auf der Stelle ein. Einem Fräulein wurde der linke Arm abgeschlagen, außerdem erlitten noch eine Frau und ein Kind Kopfverletzungen. Drei Häuser wurden leicht beschädigt. Dann näherte sich auch der zweite Flieger der Werft und warf Bomben ab, ohne aber Schaden anzurichten. Er entkam dem Feuer und flog fortwärts. Der Flugapparat des gefangenen Fliegers wurde abgerollt und nach Manzell gebracht. Der Apparat trug am Bordrücken des Fliegers die Bezeichnung „Auro“ und am Schwanzende die Nummer 874. Auf der unteren Seite der Tragflächen waren große, rote Ringe angebracht.

Der türkische Krieg.

Der Heilige Krieg breitet sich weiter aus. In Afghanistan und im nördlichen Indien bewaffnen sich Tausende von Muslimen, um in den Reihen der türkischen Truppen gegen Rußland, England und Frankreich zu kämpfen. Eine große Kriegsaushebung fand in Jerusalem statt. In der dortigen Osmanischen wurden Gebete für den Sieg der Türkei, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gesprochen. Vor den Konsulaten der besetzten Mächte wurden großartige Sympathieumgebungen veranstaltet.

Gegen die Russen rücken die türkischen Heere weiter erfolgreich vorwärts. Es handelt sich hier um das Vorgehen der Türken von Kasim, dem nördlichsten Punkte der türkischen Provinz Trabzon, nach Batum in Rußisch-Kaukasien am Schwarzen Meer. Bei Viman, das bereits auf russischem Boden unmittelbar nördlich der Grenze an der Küste und der einzigen großen Straße nach Batum gelegen ist, fanden heftige Kämpfe mit der Hauptmacht der russischen Truppen statt. Die Russen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten. Bei Artwin, das 40 Kilometer östlich von Viman im Innern des Landes liegt, wurden die Russen gleichfalls in die Flucht geschlagen, nachdem ihnen schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Kriegsmaterial beigebracht worden waren. Sämtliche Blockhäuser in der Umgegend von Artwin wurden von den Türken im Bajonettangriff genommen.

Die zweite Linie, in die sich die Russen vor der türkischen Verfolgung zurückzogen, befindet sich jetzt bis fünfzehn Kilometer von der Grenze in dem breitesten Teile des Araxes. Wenn der Feind, so sagen die Konstantinopeler Blätter, auf der Linie von Koprüköy in dem engen und abschüssigen Teile dieses Tales nicht Widerstand zu leisten vermöchte, so steht außer allem Zweifel, daß er auf der zweiten Linie nicht lange widerstehen können.

Englands Angst vor dem Islam

ist so groß, daß das perfrische Alban selbst seinen russischen Bundesgenossen preisgibt, um in Aegypten und Indien beschuldigung zu wirken. Ueber Aegypten wurde bekanntlich das Kriegsgesetz verhängt. Der Militärgouverneur von Kairo, General Magwell, erließ nun foblen eine Proklamation, in der er den Aegyptern auseinanderlegt, England hätte niemals daran gedacht, dem auch von ihm so unendlich hoch verehrten türkischen Sultan den Krieg zu erklären, wenn es nach dem Vorgange Rußlands dazu nicht vertraglich verpflichtet gewesen wäre. Die Aegyptier waren einverstanden, die Heuchelei der Magwell'schen Kundgebung zu durchschauen und sind gegen England nun erst recht argwöhnisch.

Neue Niederlage der Russen an der türkischen Grenze.

Die Operationen der gegen Batum angelegten türkischen Streitkräfte schreiten in glänzender Weise fort. Das ganze Gebiet zwischen der türkisch-russischen Grenze und dem Flusse Tschuruk ist in den Händen der Türken. Die Russen sind vollständig über den Tschuruk geworfen. Die im südlichen Teile dieses Gebietes operierenden türkischen Streitkräfte haben sich Artwin bemächtigt. Bei dem letzten gemeldeten Kampfe am Schatt-el-Arab hatten nach jetzt vorliegenden Nachrichten die Engländer sehr beträchtliche Verluste. Sie verloren mehr als 750 Tote und etwa 1000 Verwundete. Heute wird eine sehr wichtige Erklärung in einem Fetwa über den Heiligen Krieg erscheinen, die von dem Scheich-ul-Islam, dem bedeutendsten Mollah, mohammedanischen Gelehrten und dem islamitischen Stab der Theologie unterzeichnet ist.

An der Grenze vom Kaukasus sind die Russen bei einem Verzuge, durch das Tal des Finjes Murad, nördlich Erzerum, unweit der Grenze gelegen, vorzudringen, in die Flucht geschlagen worden. Sie erlitten große Verluste und verloren drei Feldgeschütze. Die in der Schlacht bei Koprüköy gefangenen russischen Soldaten und Offiziere sowie die erbeuteten Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial trafen in Erzerum ein.

Englische Niederlage im Schatt-el-Arab.

Am 21. Novbr. Der Kreuzer „Camille“ hat gestern die russischen Petroleumdepots und die Station für drahtlose Telegraphie, die sich in Tuzpse, einem Ort in der Nähe von Noworossisk befindet, bombardiert und zerstört. Ein heftiger Kampf, der neun

Stunden dauerte, hat sich am 18. November zwischen den Engländern und unseren Truppen im Schatt-el-Arab abgespielt; die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Gefangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befindet. Eines unserer Geschosse, das von unserem Kanonenboot abgefeuert wurde, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte darauf eine Explosion. Einzelheiten des Kampfes fehlen noch.

Türkische Vergeltung.

Die türkische Regierung hat die englische Eisenbahn Smyrna-Albin, deren Lokomotive im letzten Sommer verlängert worden war, mit Beschlag belegt. Hierzu wird bemerkt, daß die Flotte auf diese Weise gegen England für die Beschlagnahme zweier Dreadnaughts, die Annerion Chaverns und die Verletzung des Status von Aegypten Vergeltung übe. — Zwei Wagen mit Gewehren, Patronen und andere, in der englischen Postschiff gefundene Gegenstände sind nach der Polizeidirektion gebracht worden.

Der türkisch-amerikanische Zwischenfall.

Nach einer Meldung der „Frankf. Jtg.“ aus Newport hat der Marinesekretär den amerikanischen Kriegsschiffen im Mittelmeer den Befehl erteilt, keine Aktionen zu unternehmen, welche der Regierung Verlegenheiten bereiten könnten. Die baldige Beilegung des „Tennessee“-Zwischenfalls wird erwartet. — Eine Eskadron des amerikanischen Kreuzers „Tennessee“ war bekanntlich bei dem Versuch, dem Verbot zu widerstehen, in den Hafen von Smyrna einzudringen, beschossen worden.

Dewet und Beyers vereinigt.

(Hb) Der „Deutschen Tageszeitung“ wird gemeldet: Die Burenabteilungen unter Dewet und Beyers haben sich östlich von Bloemfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15000 Mann.

„Daily Mail“ meldet aus Johannesburg: Ein Zug, der von zwei Panzerzügen begleitet war, brachte 10 Millionen Pfund Sterling von den Randbanken hier durch nach einem sicheren Ort in der Kapkolonie. Pretoria ist ringsum von Bewaffneten umgeben. Niemand darf die Stadt ohne Paß verlassen, aber ohne Erlaubnis der Militärbehörde Petroleum verkaufen. Überall erscheinen kleine aufständische Abteilungen, besonders im Westen von Transvaal und des Freistaates. Sie tauchen selbst in der Umgebung von Pretoria auf. Heilbronn und Kroonstad sind von ihnen besetzt. Sichtenburg und Rustenburg sind bedroht und in zahlreichen Dörfern in Transvaal und des Freistaates sind ihre Kommandos. Unter der Polizei, den Beamten, unter den Staatsräten, überall gibt es Aufständische. Wenn sich der Burenkrieg weiter ausbreitet, wird es einen Krieg geben zwischen Buren aus jeder Stadt, aus jedem Dorf und jedem Gehöft, weil die Aufständischen überall gegenwärtig sind, bildet der Aufstand für die Regierung die größten Schwierigkeiten. Wie auch der Ausgang sein mag, Südafrika ist für immer entzweit, und noch 10 Jahre wird die Erbitterung gegen Botscha dauern.

Aufständische Buren vor Bloemfontein.

Die englische Regierung befindet sich nach Meldungen aus Durban (Natal) in Beforgnis vor einem Angriff der aufständischen Buren auf Bloemfontein. In der Umgebung der Stadt sind gegen 3000 Buren versammelt. Zur Verteidigung Bloemfonteins sind lediglich 500 Mann Regierungstruppen vorhanden, die nur über einige Maschinengewehre, aber keine Artillerie verfügen.

Das Abkommen des Burenobersten Maritz mit dem Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

Der „Telegraaf“ veröffentlicht nach der in Pretoria erscheinenden „Volksstem“ einen angeblich zwischen dem Obersten Maritz und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrag. Die Verantwortung für die Richtigkeit des Vertrages muß natürlich der „Volksstem“ überlassen bleiben. Das Schriftstück hat sieben Punkte folgenden Wortlaut:

1. Oberst Maritz hat die Unabhängigkeit von Südafrika erklärt. Der Krieg mit England hat begonnen.
2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegsführer an, und sie werden nach weiteren Befehlen den Krieg gegen England unterführen.
3. Falls Britisch-Südafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika alle tunslichen Maßnahmen treffen, daß der Staat oder die Staaten möglichst bald durch das Deutsche Reich anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden.
4. In Anbetracht dieser Unterstufung werde der neugebildete Staat oder die Staaten keine Einmischungen dagegen erheben, daß die deutsche Regierung von der Walvisch-Bai und den Deutsch-Südwestafrika gegenüberliegenden Inseln Besitz ergreift.
5. Der Tagewort des Deansesslusses wird fortan die Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kapkolonie bilden.
6. Das Deutsche Reich wird keinen Einwand erheben, daß die oben genannten Staaten von der Delagoabai Besitz ergreifen.
7. Wenn der Aufstand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf beiderseitiges Gebiet übergehen, als Unterthanen anerkannt und als solche behandelt werden.
8. Oberst Maritz schloß am 16. Oktober dieses Abkommen mit einem Begleitschreiben an den Obersten Maritz, den er als Mit-Afrikaner aufforderte, mit ihm gegen England zu kämpfen.

Englands Verluste in Ostafrika.

(Hb) Daß auch in unseren Kolonien die Engländer nicht so leichtes Spiel haben, wie sie sich gedacht haben mögen, sondern daß ihnen die schwachen dort vorhandenen deutschen Streitkräfte energig Widerstand leisten, ergibt sich aus folgendem Telegramm:

Im Oberhaus sprach Lord Cromer am 18. auch über die Kämpfe in Ostafrika. Er sagte: Der Kampf begann im Westen und dauerte an verschiedenen Punkten mit wechselndem Ergebnis an. Als man Genaueres über die deutschen Vorbereitungen wußte, wurde es notwendig, Verstärkungen aus Indien zu senden. Nicht weniger als sieben kleine Altktionen fanden auf diesem Gebiet mit wechselndem Ergebnis statt. Die Operationen waren mit beträchtlichen Verlusten verbunden. In einem Falle wurde ein Angriff auf eine wichtige, vom Feind mit einer Anzahl Leuten und Maschinen besetzte Stellung gemacht, wobei unsere Truppen schwere Verluste erlitten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die Gesamtverluste in Ostafrika betrugen in zwei Monaten etwa 900 Mann. Obwohl das Schicksal der deutschen Kolonien von dem Endergebnis des Krieges abhängt, ist es doch notwendig, die britische Stellung als Vormacht in Süd- und Zentralafrika zu erhalten, und in Ostafrika ist es notwendig, die deutschen Angriffe mit allen verfügbaren Mitteln abzuwehren und bei günstiger Gelegenheit zu erwidern.

Vorschüsse Englands an die Kolonien.

Wie jetzt bekannt wird, gewährte die Regierung den autonomen Kolonien folgende Vorschüsse: Kanada 12 Millionen, Australien 18, Südafrika 7, Neuseeland 5250000 Pfund Sterling. Man schätzt die Kriegskosten für Kanada auf zwanzig Millionen jährlich. Diese Vorschüsse machen zusammen allein die Summe von 845 Millionen Mark aus. Wenn die Kriegskosten Kanadas auf jährlich 400 Millionen Mark geschätzt werden, wie hoch mag erst Südafrika bewertet werden! Außerdem zeigen diese Vorschüsse, daß man in den Kolonien keineswegs allzu opferfreudig ist.

Ein englischer Kreuzer in der Südpazifik vernichtet?

Dem „Pitruer Anzeiger“ wurde eine Geldpostkarte des Leiters einer Farm bei Herbertshöhe übergeben, die, mit dem Poststempel der Post-Bauhall in Kaiser-Wilhelms-Land versehen, nach dem 12. August ausgegeben ist. Sie lautet:

Am 12. August hatten wir den Besuch des australischen Geschwaders. Unsere bewaffnete Macht hatte Herbertshöhe und Rabaul schon geräumt. Zwei Torpedobootführer landeten je ein Boot, vier Lagen ca. 1500 Meter von den Torpedobooten entfernt. Die beiden Bootsführer zerstörten lediglich die Apparate der Postämter Rabaul und Herbertshöhe. Sie wollten gern noch wissen, wo unsere noch im Bau befindliche Funkstation ist, konnten aber von niemand etwas erfahren. Sie getrauten sich mit Landungstruppen nicht an Land, drohten mit Bombardement von Rabaul und Herbertshöhe, falls wir ihnen nicht die Funkstation verrieten, zogen aber vor Wlauf des Ultimatums fluchtartig ab. Am nächsten Tage trieben Trümmer und Müll von Kreuzer „Encounter“ in Neuenburg an. Seitdem haben wir wieder Ruhe. Trotzdem läßt uns der Gouverneur nicht weg zur Front nach Deutsch-Land.

Der Kreuzer „Encounter“ ist 1902 vom Stapel gelaufen. Er war Schulschiff für Australien und hatte 5970 T. Wasserverdrängung. Besetzt war er mit 11 1/2-Zentimeter-, 8 7/8-Zentimeter- und 4 1/2-Zentimeter-Geschütze. 13000 Pferdekraften gaben ihm eine Schnelligkeit von 21 Seemeilen. Es ist möglich, daß er auf ein der vielen Riffe aufgelaufen ist.

Das Schicksal der „Glasgow“.

Wie Reuters meldet, ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Rio de Janeiro angekommen. Er hat im Rumpf 5 Granatschiffe, die er dort ausbessern lassen will. Er berichtet, daß „Canopus“ den Kampfplatz wegen seiner geringen Schnelligkeit nicht rechtzeitig erreichen konnte. „Glasgow“ nimmt jetzt Reparaturen vor.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean.

Der „Newport Herald“ meldet, daß amerikanische Handelschiffe bestimmt die Anwesenheit des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean festgestellt zu haben glauben. — Dreizehn englische Handelsdampfer werden nach Meldungen aus London für die Zeit vom 1. bis 15. November als vermisst gemeldet.

Der Handelsminister des Staates Victoria hat im Parlament erklärt, daß alle beschlagnahmten feindlichen Schiffe, die nicht von der Regierung zu Truppen- und anderen Transporten benutzt werden, der Handelschiffahrt zur Verfügung stehen.

Immer noch die „Emden“.

Bekanntlich war eine an Land gegangene Mitteilung unserer „Emden“ von dem Oberstall des Kreuzers „Schnitz“ auf den deutschen Kreuzer so überrascht worden, daß es ihr nicht mehr gelang rechtzeitig an Bord zurückzukehren. Die Mannschaften befehlen dann den an der Kolossusinsel verankert liegenden Dreimastkugler „Apscha“ und hielten mit dem kleinen Schiff in die See hinaus. Man hielt sie für verloren. Jetzt kommt die Meldung, daß sich die wackeren Überlebenden der „Emden“, 44 Offiziere und Mannschaften, noch in voller Freiheit befinden und in ihrer Begleitung als Kohlendampfer bereits wieder einen englischen Dampfer mit deutscher Brisenmannschaft haben. So wandern der Schatten der „Emden“ noch auf dem Meer umher und hält die alten Traditionen des Seehundes hoch.

Angeklagt portugiesisch-deutsche Kämpfe in Angola.

Aus Lissabon läßt sich der „Daily Telegraph“ melden: Am 17. Oktober hat bei Cuito an der Grenze von Angola ein Gefecht zwischen portugiesischen und deutschen Truppen stattgefunden. Am 21. Oktober fand ein Gefecht bei Guangar statt. Von Lissabon aus wurden Verstärkungen geschickt.

Japan in der Klemme.

Nachdem es den raublustigen Japanern gelungen ist, unter Tschungtau den trenen deutschen Wächtern vorzuziehen, steht es zu seinem Schrecken, daß das warme Nest, in welches es sich ohne Anstrengungen zu setzen gedachte, garnicht so behaglich ist. Die Chinesen verlangen ganz energisch, daß die japanische Regierung ihr bei Kriegsbeginn gegebenes Versprechen, Tschungtau und die Schantung-Bahn an China wieder abzutreten und das von japanischen Truppen besetzte chinesische Gebiet zu räumen nur endlich erfülle. Zur Beilegung dieser Differenzen wird jetzt in Peking eine Konferenz stattfinden, an der die ersten chinesischen und japanischen Würdenträger teilnehmen sollen.

Italiens Haltung unverändert neutral.

(66) Wie dem „Vor-Anz.“ berichtet wird, sind Pariser Meldungen aus Rom zufolge die Besprechungen zwischen dem neuen Außenminister Sonnino und den nach Rom berufenen Völkern und Gefandten beendet. Rittoni ist bereits nach Bordeaux zurückgekehrt. In der bisherigen neutralen Haltung Italiens werde zukünftig keine Veränderung eintreten, was daraus geschlossen wird, daß die Kaiserin des Jahres 1891 entlassen werden und daß Sonnino einen Erholungsurlaub von einer Woche angetreten hat.

Prinz August Wilhelm bei einem Automobilunglück verletzt.

Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunglück auf einer Dienstreise einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.

Der Automobilunfall des Prinzen August Wilhelm hat den dritten Kaisersohn in diesem Jahre auf das Schmerzenslager geworfen. Als erster erlitt bekanntlich der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim, auf dem Schlachtfeld an der Spitze seines Regiments einen Schuß durch den Oberschenkel, als zweiter erkrankte der nächstälteste Sohn, Prinz Oskar, an einem Herzleiden, das er sich bei der Strapaze des Feldzuges zugezogen hatte, und als dritter, auch dem Alter nach, folgte jetzt Prinz August Wilhelm.

Verschiedene Nachrichten.

Wichtige Kriegsbente kam dieser Tage in Darmstadt an. Es handelt sich um zahlreiche Pakete mit Dumm-Dum-Geschossen, die bis zu dreierhalb Zentimeter maschinell ausgebohrt worden waren.

Bei Bauarbeiten an der Abtei Montfort in Frankreich haben angeblich deutsche Kriegsgefangene einen reichen Goldschatz aus der Zeit Ludwig XIV. gefunden. Da nach dem französischen Gesetz die Hälfte gefundener historischer Schätze dem Entdecker gehört, müssen die Franzosen schweren Herzens den deutschen Soldaten die beträchtliche Summe auszahlen.

Die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ brachte kürzlich die Mitteilung, es würden von einer Metallwarenfabrik in Genf Eisene Kreuze aus Blech hergestellt und zum Preise von 50 Rappen verkauft. Solche Kreuze würden von den Gefangenen getragen und selbst Hundstagen angehängt. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.

Der englische Kriegsminister hat angeordnet, daß die täglichen Rationen der Kriegsgefangenen vermehrt werden sollen, und zwar durch Erbsen, Bohnen, Pfirsiche und Reis. (Wenn man sich in England jetzt dazu entschließt, so ist sicherlich die Kost der Gefangenen bisher recht mangelhaft gewesen. Auch hier mag der deutsche Druck gewirkt haben.)

Der bulgarische Kriegsminister hat ein Gesetz vorgelegt, das ihn ermächtigt, Mannschaften zum Kriegsdienst einzuziehen, die jetzt vom Dienst befreit waren, wodurch die Anzahl der Truppen um 100 000 vermehrt wird.

Um einer etwaigen Kartoffelverknappung gegenüber gewappnet zu sein, hat der Berliner Magistrat, ebenso wie Brotkorn und Mehl, jetzt einbrenntel Million Berliner Kartoffeln eingekauft.

Die Zahl der in England internierten Deutschen beträgt nach Londoner Meldungen gegenwärtig 14 500, während sich noch 29 000 Deutsche in Freiheit befinden.

Das kalte und nasse Wetter an der Ostsee ist für die Jüder und Afrikaner unerträglich. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Paris müßte ihr schleuniger Abtransport erfolgen. In ihrer Abreise wurden schätzungsweise 18 000 Mann Marineinfanterie und Territorialtruppen nach Nordafrika geschickt.

20 000 Flüchtlinge aus Ostpreußen sind in diesen Tagen in Schleswig-Holstein eingetroffen, um in Stadt und Land untergebracht zu werden. Die Schleswig-Holsteiner haben sich der Ungleichheit warm angenommen. In Dithmarschen Nordfriesland, die sich bisher schon gegen die Beteiligung an deutschen Veranlassungen wehrten, zeigt sich jetzt bereitwilligkeit zur Mitwirkung an dem Liebeswerk.

Dem „Vor-Anz.“ zufolge hat ein russischer Gefangener im kaiserlichen Gefangenenslager in Königsberg den deutschen Wächtern täglich angegriffen, so daß von der Wache Gebrauch gemacht werden mußte. Hierbei wurde der Russe verwundet und starb.

Die Wirkung der englischen Zensur auf die amerikanische Presse wird in einem New Yorker Telegramm der „Times“ geschildert. Es heißt darin, daß die amerikanischen Zeitungen immer weniger von den englischen amtlichen Nachrichten Gebrauch machen, da über die englische Zensur große Unzufriedenheit herrscht. Dagegen fanden die deutschen Nachrichten immer mehr Aufnahme.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 24. Nov. (Verschiedenes.) Gleich wie der Arzt und der Rechtsanwalt hat auch der Chemiker gegenüber seinem Auftraggeber die vertragliche Pflicht, bei Erbringung der ihm übertragenen wissenschaftlichen Arbeiten (Erstattung von Gutachten, Untersuchungen und dergl.) mit der im Verkehr allgemein erforderlichen Sorgfalt zu verfahren. Verlegt er diese Sorgfaltspflicht, so kann er auf Ersatz des dadurch verursachten Schadens in Anspruch genommen werden.

(Auszeichnungen.) Dem Sergeanten Lehmkühler, Sohn des Bergbauinspektors Fritz Lehmkühler, Nordf. 17, wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Der Vizekonsul Karl Dittforth, ein Sohn unserer Stadt, wurde zum Offizier der 1. Klasse ernannt.

(Die Liebespakete.) Die Pakete, die der Vaterländische Frauenverein für ganz Deutschland an die Soldaten, welche im Felde stehen, absenden will, haben auch in Kamen großen Anklang gefunden. Es sind schon gegen 900 mal 5 Pakete angemeldet worden. Damit nun die Pakete rechtzeitig an die Krieger gelangen können, muß die Absendung recht bald geschehen. Deshalb wird gebeten, die Pakete Montag, den 30. Nov., im großen Saale des Gemeindehauses (Eingang von der Seite) abzuliefern, und zwar entweder morgens von 9 bis 12 oder nachmittags von 2 bis 3 Uhr. Bis 3 Uhr müssen alle Pakete abgeliefert sein, weil sie dann gleich in Kisten verpackt und versandt werden.

(Die Kartoffel-Höchstpreise.) Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung Höchstpreise für Speisefertigwaren festgelegt. Die Preise gelten für Kartoffel-Produzenten (also die Landwirte). Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt. Der erste umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk umfaßt die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schieferung. Der Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisefertigwaren, wie Döner, Imperator, Magnum Bonum und Aptodate, sind um 25 Pfg. für den Zentner höher als für die übrigen Speisefertigwaren. Die Preisobergrenzen für andere Sorten besserer Speisefertigwaren in die erste Gruppe hineinzubringen. Die Höchstpreise für Speisefertigwaren der besten Sorten im Osten 2,75 Mk., in Mitteldeutschland 2,85 Mk., in Nord- und Westdeutschland 2,95 Mk., in West- und Süddeutschland 3,05 Mk. für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50 Mk., 2,60 Mk., 2,70 Mk. und 2,80 Mk. für den Zentner. Die Befreiung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrik-Kartoffeln ist in Vorbereitung.

(Dienstjubiläum.) Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. konnte am 10. November der Bergmann Friedrich Schlieper aus Wedding hofen zurückblicken, welcher dieses Dienstjubiläum auf der Zeche „Monopol“ pflichterfüllt seiner Beschäftigung nachging. Die Verwaltung ehrte denn auch den Jubilar und ließ das übliche Geschenk überreichen.

Vergleichen, 24. Nov. (Gemeinde-Vertretung.) In der letzten Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde eine Prüfungskommission für den Kriegsdienst gewählt. Um allen im Felde stehenden Bergarbeitern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wurden 1500 Mark hierfür bewilligt. Ein jeder Vaterlandsverteidiger aus unserer Gemeinde erhält zu Weihnachten ein Paket im Werte von 4 Mark. Dieser Bescheid ist freudig zu begrüßen, er findet vollste Zustimmung in allen Kreisen. Unsere braven Soldaten haben es verdient, daß man ihnen den Weihnachtsabend dadurch einigermassen erheitert.

Vergleichen, 24. Nov. Die Jugendwehr hat die ersten Wetterproben glänzend bestanden. Nicht Kälte, Schnee und Sturm hindern, so die Jugend unter Führung gedienter Soldaten aus, um sich in die Lehre vom Gelände, seine Bedeutung und Benutzung für den Kampf usw. zu vertiefen. Frisch und munter lehrten alle zurecht. Die Übungen der Wehr finden jeden Mittwoch und Sonntag statt. Herr Kaufmann Sauerland hat dankenswerter Weise die Militärmützen gestiftet. Einem jeden Jungling ist nur zu empfehlen, sich der Jugendwehr anzuschließen, er erhält seinen Körper, hält den Geist frisch und dient damit dem Vaterlande und sich selbst.

Vergleichen, 24. Nov. (Drei Kinder ertrunken.) Viel Trauer brachte der Totensonntag in die Familien des Fördermaschinen-Angestellten und des Anwalts August Stoltefuß. Die Tochter Luise des ersten, die am kommenden Sonntag den 15. Geburtstag begehen konnte, ging mit den beiden Töchtern Maria und Elfrida, 13- und 14-jährig, des Herrn Stoltefuß auf einen in der Nähe der elterlichen Wohnung belegenen sogenannten Kumpel, um auf der Eisdecke dem Wintersport zu huldigen. Auf einmal gab die dünne Eisdecke nach und die drei Spielinnen versanken vor den Augen anderer Kinder. Die beiden Geschwister mußten sofort unter die Eisdecke geraten sein, während die Luise Ringelglocken noch zweimal aufschrie. Beherzte Männer begannen sofort das Rettungswerk und brachten die Unglücklichen an das Land. Herr Dr. Bohn leistete die erste Hilfe, die Herren Kempnermeister Schmidt und Zager, die Herren Herberich waren schnell mit dem Sauerbrunnensprayer zur Hand, doch alles war vergeblich. Schnitter Tod hatte sein Werk am Sonntag der Toten vollendet. Den betraubten Eltern und Geschwister bringt man allgemeine Teilnahme entgegen. Dieses Unglück möge allen ein abschreckendes Beispiel sein. Wie oft haben die Zeitungen auf die Gefährlichkeit des Betteitens eben gefrorenen Eisflächen hingewiesen, wie oft Eltern ihre

warnende Stimme ertönen. Nicht genug, immer wieder werden dieselben Unglücksfälle bekannt. Mögen Schule und Elternhaus mehr denn je nachdrücklich auf die drohenden Gefahren hinweisen.

Courl, 24. Nov. Die Kriminalpolizei in Courl verhaftete nachts zwei gefährliche Einbrecher, die dort einen Hauptstützpunkt auszuüben gedachten. Es wurden ihnen Einbrüche in Dortmund, Aligendortmund und Courl nachgewiesen.

24. Mainz, 24. Nov. (Zugzusammenstoß bei Viebrich.) Güterzug 6031, Richtung Bismarckshaus-Kaiserbrücke, überfuhr gestern vormittag 12,47 Uhr das in Haltestellung befindliche Signal F bei Kaiserbrücke-Ost, rechtes Ufer, und fuhr dem aus der Richtung Viebrich-Ost kommenden Güterzug 7306 in die T. 16. Personenzug 1607 aus der Richtung Mainz nach Viebrich-Ost wurde von in das Profil ragenden entgleisten Wagen leicht gestreift. Zwei Schaffner eines Güterzuges und ein Reisender des Personenzuges wurden durch Glassplitter gering verletzt. Entgleist sind 13 Güterwagen, darunter einer stark beschädigt. Alle vier Gleise waren gesperrt. Gleis Mainz-Viebrich-Ost war 7,15 Uhr wieder fahrbar. Sperre der übrigen Gleise voraussichtlich noch 2 Stunden. Einige Personenzüge fielen aus. Die Güterzüge 134 und 154 wurden über Mainz-Castell geleitet. Untersuchung des Unglücks ist eingeleitet.

Aus aller Welt.

Ein Eisenbahnunglück. Das Königl. Eisenbahnbetriebsamt Stendal teilt amtlich folgendes mit: Sonntag nacht ist der D-Zug 6 Berlin-Münch. im Bahnhof Schönhäuser Damm auf dem in Ueberholungsgeleise stehenden Güterzug 5130 aufgefahren. 5 Personen tot, 13 verletzt, darunter zwei schwer. Die Ursache ist vermutlich Ueberfahren des Haltesignals.

Das Unglück, das vier Soldaten und einem diensttuenden Oberpostbeamten das Leben kostete, ereignete sich vor dem Bahnhof der Kolonie Schönhäuser Damm, an der Lehrter Bahn, unweit Schönhäuser, dem Geburtsort Bismarcks, wo die Familie des Reichskanzlers zwei Güter besitzt. Die getöteten Soldaten hatten bereits die ersten Schlägen mitgemacht, waren dort verwundet worden und hatten in der Heimat ihre Genesung abgewartet. Sie befanden sich wieder auf dem Wege zur Front. Man wird sich dem tragischen Geschehnis dieser kaum dem Tode auf dem Schlachtfeld entronnenen Tapferen nicht verschließen können. Auch unter den vierzehn Verwundeten befinden sich noch sechs Soldaten, die alle zusammen in einem der ersten Wagen wohlgeputzt neuen Helmen entgegengeführt. Jetzt hat sie ein heimtückischer Zufall abermals auf Schmerzenslager geworfen. Die übrigen Verletzten sind Postbeamte, die sich im Postwagen aufhielten; sie wurden in das Krankenhaus nach Stendal gebracht.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W Großes Hauptquartier, 23. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Kämpfe bei Rieppe und Ippen dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonner Walde gewinnen wir Schritt für Schritt an Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird dem Feinde entrissen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht. Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unsern Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Austreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Gienstockan und nordöstlich Krakau werden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Friedenskundgebung in Paris.

In Paris, wohin die französische Regierung bis auf weiteres nicht zurückkehren gedenkt, fand eine öffentliche Kundgebung für die Beendigung des Krieges statt. Eine gewaltige Volksmenge, in der sich zahlreiche Frauen befanden, hatte sich auf dem Platz vor dem Finanzministerium versammelt und hielt dort fortgesetzt den Ruf aus: Wir wollen Frieden! Ein hoher Beamter ernannte vom Balken des Finanzministeriums aus zur Ruhe. Als die Menge eine Versammlung abhalten wollte, wurde sie von der Polizei zerstreut.

Die Deutschen in Longwy.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“, Oberst Müller, berichtet vom zerstörten Longwy: Die deutsche Grundsatz hat hier gleich zu Anfang des Krieges ein Werk vollbracht, das fast wie ein gewolltes warnendes Beispiel den Beweis erbrachte, daß die Mauer- und Erdwerke der veralteten Festungen an der französisch-belgischen Grenze modernen Geschützen nicht mehr standzuhalten vermögen. Die Befestigungen waren einmal. Mit alledem hat die deutsche Beschießung eine Abrechnung gehalten, die wohl Longwy als Festung für immer aus der Geschichte streichen wird. Müller beschreibt dann die zerstörten Straßen und sagt: „In dem greulichen Werra sind schon jetzt Zeichen des deutschen Ordnungsplans sichtbar: Wegweiser, hölzerne Notbrücken, Treppen. Das Vorgehen zeigt auffallend die glücklichen, ein Zeugnis für die Genauigkeit des deutschen Geschützners. Longwy-Haut ist aber gewiesen und wird auch kaum wieder aufgebaut werden, sondern als Museum der deutschen Kriegskunst bestehen.“

Kein deutsches Unterseeboot im Kanal gesunken.

Vor etwa 8 Tagen brachten englische und französische Zeitungen die auch in einem Teile der neutralen Presse übertragene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei — nach anderer Lesart drei — deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eins durch einen französischen Torpedobootzerstörer, der mit einer leichten Beschädigung am Bug in Dünkirchen eingelaufen sei. Wie die „Berliner Morgenpost“ von zuständiger Stelle erfährt, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollte daher ein Unterseeboot gesunken sein, so könnte es sich nur um ein englisches oder französisches handeln.

Der österreichische Kriegsbericht.

Amlich wird aus Wien vom 23. mittags gemeldet: In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzen ihre Angriffe östlich Gienstockan und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung der Ortschaft Bilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgehenden russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Rathenbüsche dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Gefahrgel.

Die Herrschaft über das Schwarze Meer.

Ist nach der kühnen Flucht der russischen Flotte den Türken endgültig zugefallen. Die russischen Häfen am Schwarzen Meer und die Dnjepr- und Bugmündung sowie die Meerenge von Bosphorus sind durch Minen, wahrscheinlich türkische, gesperret worden, so daß die russische Regierung die Ein- und Ausfahrt bei Nacht ihren Schiffen untersagt hat. Auch in den Küstengewässern des Schwarzen Meeres bis auf 20 Seemeilen von der Küste befinden sich große Minenfelder, so daß auch hier bald der unsichtbare Tod seine stille Arbeit beginnen wird.

Die Türken am Suezkanal.

Von zwei Punkten der Halbinsel Sinai aus waren die türkischen Truppen gegen den Suezkanal vorgeückt. Eine nördliche Armee war von El Arish am Mittelägyptischen Meer, eine südliche von El Maba, an der Nordspitze des gleichnamigen Meeresbusens, vorgegangen. Nach heftigen Kämpfen, in denen die Engländer schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten und ihre Stellung in panikartiger Flucht suchten, erreichte die türkische Nordarmee El Kantara am Suezkanal und nahm damit den wichtigsten Stützpunkt der Engländer zur Aufklärung des Gebietes östlich des Kanals in ihren Besitz. Haben sie den Kanal genommen, dann stehen die Türken nur noch 100 Kilometer von Kairo, dem Zentralpunkt der englischen Streitkräfte, entfernt. Geradezu bewundernswert ist die Schnelligkeit, mit der die türkischen Truppen die ungefähr 200 Kilometer lange und unwegsame Straße von El Arish bis El Kantara zurücklegten.

Deutsche Militärärzte wegen angeblicher Plünderung verurteilt.

Eine unerhörte Nachricht kommt aus Paris: Hiernach sollen 9 deutsche Militärärzte und Krankenwärter unter der Anklage des Diebstahls vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein. Es wurden ihnen jedoch mildernde Umstände zugebilligt, da nicht bewiesen sei, daß sie an den Plünderungen teilnahmen, jedoch hätten sie offensichtlich von den Plünderungen profitiert. Der Militärarzt Dr. Schulz erhielt ein halbes Jahr Gefängnis, die Militärärzte Davidsohn, Wilaach, Horn, Brandt und Jutz und die Krankenwärter Reigel und Wolfram erhielten je ein Jahr, der Arzt Wren zwei Jahre. Letzterer soll nach der Gefangennahme die Menge mit einem Revolver bedroht haben.

Wer schon jetzt

sich als Abonnent der „Kamerader Zeitung“ anmeldet, erhält sie

bis 1. Dezember kostenlos.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141 (2. Blatt)

Dienstag, den 24. November 1914

42. Jahrgang

Allerlei Kriegsbilder.

Anonymous.

Vom stellvertretenden Generalkommando VII. Armee-Korps geht uns folgendes zu: „Eingaben und Anzeigen, die keine Unterschrift tragen, haben auf Beachtung nicht zu rechnen.“ Man sollte meinen, diese paar Worte, die vor Wochen in einer Bekanntmachung von hier gestanden, seien so selbstverständlich, daß sie eigentlich nicht gesagt zu werden brauchten. Wer das glaubt, kennt unsere Anonymen nicht. Sie suchen nach wie vor das Generalkommando mit ihren Episteln heim, zeigen mit Fingern auf diesen und jenen, beschweren sich über Militär- und Zivilbehörden, erteilen Rat, wie man's besser soll, wissen alles und noch einiges mehr. Es ist wirklich und wahrhaftig so: alle Behörden leben von Bestechung, und Recht und Gerechtigkeit gehen betteln auf der Straße! „Junge Leute kommen frei, während andere, die Frau und Kinder haben, fort müssen ins Feld: dieses kann doch nur durch blaue Lappen möglich sein!“ Du giftiger, nichtswürdiger Schreiber! An die Front mit dir, wo die Kugeln dir ein anderes Lied singen!

Viele Worte über Erbarmlichkeit der geschändeten Art zu verlieren, wäre töricht, und das Generalkommando hat Anderes und Besseres zu tun; aber alle anständigen Leute sollen es wissen, was sie vielleicht noch nicht gewußt haben: welche Subjekte auch in dieser großen, ersten Zeit unter uns noch ihr Wesen treiben! Möge der gewaltige, heilige Krieg, der so vieles zu Wege bringt, mit eisernem Besen Ausseher halten unter den Anonymen!

Eine freie Reichstagskommission

wird die Kriegskredite in einer der Plenarsitzungen der Reichstagskommission erörtern. Diese Kommission, die am 1. Dezember zusammentritt, wird 35 Mitglieder zählen, damit auch den kleineren Parteien, die in der Budgetkommission eine Vertretung nicht haben, eine solche gesichert ist. Der sozialdemokratischen Fraktion stehen zehn Sitze in der Kommission zu. Die Verhandlungen der Kommission sind allen Mitgliedern des Reichstages zugänglich. Führer der sozialdemokratischen Partei haben dieser Tage noch aufs neue erklärt, daß der Krieg noch länger und daher auch die Haltung der Sozialdemokratie zu ihm dieselbe sei und bleibe. Die Hoffnung des feindlichen Auslandes auf innere Uneinigkeit im Reich ist also ganz aussichtslos.

Erbeutete Kleidungs- und Ausrüstungsstücke.

Das Kriegsministerium macht bekannt: „Alle dem Feind abgenommenen oder von ihm auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, sowie ganz besonders auch die Waffen und die Munition gehören zur ‚Kriegsbeute‘, deren Eigentum dem Deutschen Reich zusteht. Ihre sorgfältige Sammlung und Verwertung an die Sammelstellen ist wichtig. Die unbefugte Aneignung ist unzulässig, die Verwertung mit der Woll, die bei Munition überdies zu schwerer Gefährdung der Transporte Anlaß geben kann, das persönliche Mitbringen solcher Stücke zum Versenden oder Verkauft sowie die mutwillige Beschädigung von Beutegegenständen ist verboten.“

Die Gefährdung der Nordsee durch englische Minen.

Die Explosion einer Mine in West-Capele, bei der neun Personen ums Leben kamen, hatte die „Times“ zu der Behauptung veranlaßt, daß diese Mine wahrscheinlich eine deutsche gewesen sei. Demgegenüber erklärt das holländische Marineministerium offiziell, daß die Nationalität dieser Mine unbekannt sei. Während der letzten Stürme seien ungefähr 100 Minen an die holländische Küste gespült worden, unter denen sich keine einzige deutsche befunden habe. Sie seien vielmehr sämtlich englischen Ursprungs gewesen.

Eine Explosion, die bedeutenden Schaden anrichtete, ereignete sich beim Unschädlichmachen von vier Minen, die an den Strand von Domburg gespült wurden. Eine Reihe von Gebäuden und Hotels am Strande erlitt großen Schaden. Zahlreiche Fensterheben wurden zertrümmert. Die Splitter bohrten sich tief in die Erde ein. Eine Reihe von Türen wurde durch die Gewalt der Explosion eingedrückt.

Die gefährliche Nordsee.

Nach einer Neutermeldung ist der schwedische Dampfer „Andrea“ in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung konnte nach Hull gerettet werden.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Bucht, Dne, Firth of Forth, Moray-Firth und im Hafen von Scarborough vom 27. November ab wegen der Minengefahr Schiffe nur mit Lotsen einfahren dürfen.

Belgisches Franktireurwesen.

Nachdem auf alle deutschen Wachtposten in Stoubrücke Schüsse abgegeben worden waren, sind in Maldegem 40 der angesehensten Einwohner verhaftet worden. Sie sollen als Geiseln dienen, bis man den Täter entdeckt. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von den deutschen Wachtposten vermißt werden.

Wiederaufbau der belgischen Festungen.

Der Berichterstatter des Bas-Diaz-Telegraphen-Bureaus meldet aus Brüssel: Die Wiederherstellung der durch die deutsche Besetzung zerstörten Festungswerke von Lüttich, Namur und Antwerpen macht rasche Fortschritte. In den Waffenfabriken von Courmilly bei Seraing sind in deutschem Auftrage gegen 4000 belgische Arbeiter beschäftigt.

Ein kaltblütiges Heldentum

vollbrachte der Kriegsfreiwillige Jott aus Augsburg, der im Häuserkampf um Wytschote als Lebender davongekommen war. Jott, der früher zur See gefahren war und einige englische Ausdrücke und Füllwörter kannte, bekleidete sich mit Mantel und Mütze eines gefallenen Engländers und lief hinter die Front der englischen Schützen. Dort blieb er mehrere Stunden und machte sich an einem Munitionswagen zu schaffen, indem er dessen Pferde fütterte. Als er erkannt zu werden fürchtete, setzte er sich auf das Sattelpferd des Wagens, brachte ihn zur englischen Schützengrabenlinie vor und entleerte die Munition. Während die Engländer mit der Entgegennahme der Patronen beschäftigt waren, sah er auf und fuhr im Galopp über die Schützengraben in der Richtung auf die deutschen Stellungen, von Freund und Feind lebhaft beschossen. In einer kleinen Mulde wechelte er seine englische Bekleidung gegen die deutsche um. Nachdem er einen verwundeten Offizier und drei verwundete Soldaten ausgelassen hatte, fuhr er zu der deutschen Linie weiter, wo er mit dem englischen Patronenwagen unversehrt ankam. Der kommandierende General überreichte ihm für seine Tat das Eisene Kreuz.

„Die alte Frau war ein Mann.“

Die „Daily Mail“ erzählt (nach dem „Reit Journal“ vom 17.) von der Einnahme von Dymund: „Die Befragung Dymunds bestand auf dem rechten Ufer aus einer Schwadron Reiterei, zwei Batterien 75-Millimeter-Geschützen, einem Infanterie-Regiment und einem Juvenbataillon. Die Schlacht begann mit einem heftigen Geschützfeuer, das die schwere Artillerie des Feindes auf große Entfernung mitten auf die Stadt richtete. Zwei 75-Millimeter-Geschütze waren im Übergang einer Gerberei in Stellung gebracht, die anderen auf einem der Dökhäuser, die gewöhnlich zum Trocknen der Häute dienen. Unsere Artillerie war der deutschen überlegen. Mit ihren Sprenggeschossen rief sie breite Lücken in die feindlichen Reihen. Ein feindliches Geschütz hatte schon seine Spannung verloren, und eine einzige Geschützsalve rief ganze Reihen nieder. Unsere Reiterei und unser Fußvolk wartete nur auf den Befehl, einzugreifen. Gerade in diesem Augenblicke tauchte eine alte Frau auf, die die Juven aufgebahrt hatten. Mitleidig hatten sie der Armut geholfen, mit ihr ihre Suppe geteilt und sie mehr getragen als gestützt zu uns geleitet. Die Alte kletterte bis in den Stock der Artillerie, während jedermann sonst, für seine eigene Sicherheit besorgt, die gefährliche Stelle ängstlich miß. Bald verschwand auch die Alte. Dafür sah man bald nachher auf dem Dache einer rechts gelegenen Brennerei dreimal hintereinander in der Richtung von rechts nach links, also auf die Gerberei zu, ein Licht aufleuchten, und fünf Minuten später regneten die deutschen Granaten förmlich in die französische Artilleriestellung und in die Brennerei. Der brennende Spiritus verbreitete die Feuersbrunst über die ganze Gegend. Da mußte der französische General die Stellung auf dem rechten Ufer räumen. Nur mit großer Mühe wurden die Geschütze über die Mauer gerettet. Vor ihrem Abzuge stellten aber die französischen Soldaten noch fest, daß die alte Frau ein deutscher Mann war. Sie hatten ganz deutlich unter den Weibsbildern die braunen Stiefel und die feldgrauen Hosen hervorstechen sehen.“ — Die Deutschen sind doch eigentlich famose Kerle, da sie sogar als alte Weiber ganze Städte zu erobern wissen.

Bestrafte Schustererei.

Der Wirt Karl Trommschäger aus Sennheim hatte einer deutschen Patrouille, die ihn nach dem Franzosen gefragt hatte, die Anwesenheit einer französischen Abteilung und das Vorhandensein eines feindlichen Schützengrabens in der Nähe seines Gehöfts verschwiegen, um die deutschen Soldaten den Franzosen in die Hände zu spielen. Die Soldaten wurden beschossen und mußten sich unter Verlust eines Toten und zweier Verwundeten zurückziehen. Der Verräter ist jetzt vom Kriegsgericht in Neubredach zu 12 Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden. — Noch viel zu wenig!

Das Eisene Kreuz für einen Zigeuner.

Nedlich verdient hat der Zigeuner Paul Diet das Eisene Kreuz. Er gehört einem Reserve-Infanterie-Regiment an und hat eine Reihe von Schlachten auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitgemacht. Bei einer dieser Schlachten hatten die Unfrigen lange vergeblich auf Probiant gewartet. Sie lagen in Schützengraben, konnten sich jedoch wegen des feindlichen Kugelregens nicht herauswagen. Der Hunger quälte die Leute von Stunde zu Stunde, nach dem Schützengraben zu schafften. Einige Tage darauf holte er mit Todesverachtung seinen verwundeten Hauptmann aus dichtem Kugelregen heraus und schaffte ihn glücklich nach dem Verbandplatz. Für seine Unerschrockenheit ist er nun mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden.

Das achtehtägige Blutbad an der Weichsel.

(66) Der russische Kriegsberichterstatter Remnikowitsch-Dantschenko sendet aus Warschau ein viele Spalten langes Telegramm mit Einzelheiten aus der großen Schlacht an der Weichsel. Besonders bemerkenswert sind, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg berichtet wird, die Angaben, die er über die schweren russischen Verluste macht. Darf er spricht von einem 18tägigen Klingen, das die Scharten aus dem Mandjuschewskrieg ansah. Im Anfall eines zuerst stark überlegenen Feindes hätten sich Bataillone um Bataillone, Regiment um Regiment geopfert, um hinter ihnen die Organisation des russischen Heeres zu sichern. Durch die deutschen Maschinengewehre seien Kompanien mit ihren Offizieren vom Erdboden weggeführt worden, aber viermal, fünfmal wurden sie erneuert, bis der Feind seine Munition erschöpft hatte. In den Wäldern von Wlone und bei Jossow reihen sich Massengräber in langer Ausdehnung aneinander, alles sibirische Truppen, hundert und mehr Soldaten in den einzelnen Gräbern. Besonders verlustreich für die Russen war die Erstürmung von Rastini südwestlich von Warschau. Die Deutschen hatten auch Reihen von übereinanderliegenden Verwundungen hergestellt. Mit schweren Häubchen beherrschten sie den ganzen Umkreis. Mit stoischer Gelassenheit seien die Sibiriaten in die Hölle marschiert, die die tödlichen Geschosse zu Tausenden ausgehien habe. Heute noch könne man die deutschen Beine sehen, dieses Bild aus Verteidigungsmaßnahmen, die die russischen Truppen von außen nicht vermuten konnten. Unter dem mörderischen Feuer lösten sich alle Verbände, die Offiziere fielen, und jeder Soldat war sein eigener Leutnant. Der Kampf wüthete bis in die Nacht, die Deutschen mußten weichen. Die vorsichtige Ausdrucksweise läßt vermuten, daß die Deutschen in der Nacht ungehindert abgezogen; ihre Stärke soll eine Brigade gewesen sein. Die Russen haben 8 Offiziere und 374 Mann in einem Massengrab beigesetzt, das in dem Schützengraben besteht, den sie den Deutschen entreißen wollten. In der Nähe befindet sich noch das Einzelgrab des russischen Obersten, der die dem Tode geweihte Schar geführt. Die Kirche wurde dreimal von den Russen genommen und dreimal wieder verloren, dann wurde sie von der russischen Artillerie zerstört. Aber selbst um die Trümmer des Gotteshauses tobten noch Bajonettkämpfe. Jeder Steinblock wurde verteidigt. Der Berichterstatter traf auch auf ein von deutschen Soldaten angelegtes Grab mit der Aufschrift: „Hier ruhen 12 tapfere russische Offiziere.“ Was sich bei Rastini abspielte, wiederholte sich bei Gschoff, bei Prusjany und vielen anderen kleineren Orten, die kein Bericht bisher erwähnte, die aber blutigere Schlachten sahen, als sie bisher in Frankreich sich zutrugen. Offen gibt Remnikowitsch-Dantschenko zu, daß es meistens die deutsche Nachhut war, die den nachdrängenden Russen standhielt, zum Teil in natürlichen, zum Teil in künstlich geschaffenen Festigungen. Die schweren deutschen Geschütze seien derart verdeckt aufgestellt gewesen, daß die russische Artillerie sie nicht finden konnte. Polnische Kanonen hätten jedoch die Standorte herausgefunden. Die deutsche Artillerie habe den russischen Batterien schwere Verluste zugefügt, die meisten hätten 20 Prozent ihres Bestandes verloren. Ein Regiment hatte 22 zerstörte Geschütze.

Eisenmangel in England.

Das englische Kriegsministerium ist nach Mitteilungen englischer Blätter wegen des Mangels an Eisen für die britischen Truppen in großer Verlegenheit. Lord Kitchener hat die Aufforderung Englands aufgefodert, alle Anstrengungen zu machen, um die nötige Menge Eisen für das englische Heer zu liefern.

Ein mißglückter russischer Anleiheversuch in England.

Aus Londoner Bankkreisen verlautet, daß die russische Regierung eine Emission des sechsprozentigen Schatzbonds in Höhe von 500 Millionen Rubel mit einjähriger Laufzeit angeblich zu 94 Prozent in England unterzubringen suchte, daß aber die englische Regierung Einspruch erhob wegen der noch vor sich gehenden Zeichnung englischer Bankreife auf die englische Kriegsanleihe.

Westfalen u. Rheinland.

Die Einstellung des unausgebildeten Landsturms.

Kamen, 24. Nov. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps sieht sich durch die noch immer täglich nach hunderten eingehenden Gesuche um freiwillige Einstellung des unausgebildeten Landsturms, die unmöglich einzeln beantwortet werden können, erneut veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Heeresverwaltung dem an sich gewiß überaus erfreulichen Drängen des unausgebildeten Landsturms nur im ganz beschränkten Maße nachgeben kann. Um aber irgendetwas einen Teil der Wünsche zu erfüllen, beabsichtigt das Generalkommando, eine Anzahl dieser Leute und zwar diejenigen, die sich zuerst gemeldet haben, demnächst einzustellen und auszubilden. Das Generalkommando weist nochmals darauf hin, daß derartige Gesuche um Einstellung nicht an das Generalkommando, sondern lediglich an die Bezirkskommandos gerichtet werden müssen.

Diese Beschränkung, die das Generalkommando bei der Einstellung des unausgebildeten Landsturms wahren lassen muß, ist eine erfreuliche Folge des starken patriotischen Sinnes, der im Reich des 7. Armee-Korps vom ersten Tage der Mobilmachung an bis heute hervorgetreten ist. Wie ja allgemein bekannt sein dürfte, ist der diesjährige Rekrutenjahrgang erst zum geringsten Teil eingestellt und Rekruten müssen doch vor den Landsturmleuten eingestellt werden. Die vielen Geschweller, die um Einstellung bitten, bedenken nicht, daß die Verhältnisse bei uns denn doch ganz anders liegen, wie bei unseren Feinden, während diese gleich zu Anfang des Krieges schon alle kriegsfähigen Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, ja in vielen Fällen noch darüber hinaus zu den Waffen rufen mußten, um ihre Truppen auf Kriegsfuß zu bringen, brachten sie in Westfalen Landsturmleute überhaupt noch nicht mal einberufen zu werden. In jenen Ländern ist alle bürgerliche Tätigkeit fast völlig ins Stocken geraten, bei uns hingegen herrscht namentlich in den Industriegebieten sogar noch Arbeitermangel, und wir haben einen solchen Überfluß an Leuten, daß die Heeresverwaltung mit allen Mitteln darauf bedacht sein muß, einzuwirken nur noch Mannschaften auszubilden, die frei sind von allen hemmenden Familienbanden und die noch die ganze Jugendkraft und Begeisterungsfreude in sich tragen, wie sie der schwere Kampf da draußen in Feindesland von jedem einzelnen fordert. Die Verheirateten und älteren Leute aber sollen statt dessen eine gleich patriotische Pflicht darin erblicken, mit ihrer Hände Fleiß die Friedensarbeit im eigenen Lande, jeder nach seinen Kräften, weiter zu fördern, damit unser Land auch in der Kriegszeit weiter so fort blüht, wie unsere wackeren Krieger es verlassen haben und wie sie es wiederzufinden hoffen nach dem endlichen großen und entscheidenden Sieg über alle Feinde Deutschlands.

Privatpakete nach dem Feldheere.

Kamen, 24. Nov. Vom 23. bis 30. November dürfen wiederum Privatpakete nach dem Feldheer angenommen werden. Die Verwendungsbedingungen sind folgende:

1. Höchstgewicht 5 Kilogramm, Franko 25 Pf.
2. Leicht verderbliche Waren (frische Butter) und feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzin) dürfen den Paketen nicht beigegeben werden.
3. Die Verpackung muß besonders dauerhaft und auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden.
4. Die Adresse ist mit Tinte oder Farbe möglichst auf die Sendung selbst niederzuschreiben, andernfalls muß sie augenagelt oder genäht sein. Zweckmäßig sind die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen.
5. Jedem Paket muß eine Begleitadresse mit der genauen Adresse des Empfängers beigegeben sein. Auf dem Abchnitt dieser Begleitadresse dürfen keine Mitteilungen gemacht werden, da diese Begleitadressen als Belege bei den Postanstalten und Paketdepots

verbleiben. Sendungen, die den vorstehenden Anforderungen nicht entsprechen, werden von der Annahme zurückgewiesen.

Kamen. 24. Nov. (Verschiedenes.) Wer in der Pflicht, den Angehörigen eines besonders günstigen Angebots herbeizurufen, in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über geschäftliche Verhältnisse (Beschaffenheit, Ursprung, Herstellungsart der Ware, Menge der Vorräte usw.) wissenschaftlich unrichtige und zur Irreführung geeignete Angaben macht, wird nach § 4 des Wettbewerbsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark und mit Gefängnis bis zu einem Jahr, oder mit einer dieser Strafen bestraft. In den Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, gehören zweifellos auch die Prospekte eines Geschäftshauses. Das Reichsgericht hat nun in dem jüngst ergangenen Urteil ausgesprochen, daß hier die Bezeichnung eines kleineren Fabrikationszweiges als „Werk“ gegen den § 4 des Wettbewerbsgesetzes verstößt und deshalb zu einer Verurteilung des Geschäftsinhabers führen muß.

Freiwillige Landstürmer vor! Dem stellvertretenden Generalkommando geht uns folgendes an: Die Tag um Tag wachsende Zahl der Kriegsgefangenen französischer, englischer, russischer Abstammung, macht eine Vermehrung und Neueinstellung von Bewachungskommandos erforderlich. Das Generalkommando hat die Bezirkskommandos angewiesen, eine beschränkte Zahl von Mannschaften des ausgebildeten Landstürmers, die sich freiwillig melden, einzustellen und den einzelnen Bewachungsbataillonen zu überweisen. Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots, die nur garnisondienstfähig sind, können sich für diese Bewachungskommandos ebenfalls melden. Indessen wird Wert darauf gelegt, daß insbesondere Leute herangezogen werden, die mit einigen Kenntnissen in der englischen, französischen und vielleicht auch russischen Sprache ausgerüstet sind. Ferner müssen gerade die Bewachungsmannschaften, deren Dienst außerordentlich vielseitig, abwechslungsreich und interessant ist, sich durch große Zuverlässigkeit und kraftvolle Energie auszeichnen, denn es ist dringend erforderlich, daß gerade auch unsere gefangenen Feinde von den im Lande zurückbleibenden Truppen die hohe Meinung behalten, die sie im Felde von unseren Soldaten bekommen haben. Wer sich also zu diesem Bewachungskommando meldet, dient in gleich hohem Sinne dem Vaterland, wie unsere kämpfenden Brüder da draußen.

Nach den foblen von der obersten Heeresleitung verfügbaren Bestimmungen über den Weihnachtsgabenverkauf für unsere Soldaten will sich die Militärbehörde das Recht wahren, Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden. Soweit wir hören, wird diese Bestimmung seitens der Familien so aufgefaßt, daß auch Liebespakete, deren Empfänger infolge Verwundung den Lazaretten zugeführt werden müßten, davon betroffen werden, daß also auch deren Sendungen der Verteilung anheimfallen. Wenn dieses richtig wäre, würde man nicht auf eine allgemeine Zustimmung rechnen können, denn auch die Verwundeten bedürfen der Weihnachtsüberraschung und der Zeichen heimlicher Liebe. Um Mißverständnisse zu beheben, wäre es deshalb wohl angebracht, wenn bezüglich dieser Fälle eine amtliche Aufklärung erteilt würde. Desgleichen dürfte es wohl angebracht sein, Bestimmungen zu treffen, daß rein persönliche Liebesgaben (z. B. Photographien) den Absendern wieder zugeführt werden müssen. — Wie aus einer uns jeben zugegangenen Bekanntmachung des Reichspostamts hervorgeht, teilt dieses die vorstehende Auffassung und lehnt eine Preisgabe unanbringlicher Geldpostsendungen an die Truppenteile ab. Die Bekanntmachung lautet: „Es ist vielfach angeregt worden, Geldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwundet, vermisst oder tot sind, nicht an den Aufgabebort zur Rückgabe an den Absender zurückzuführen, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel anzubringenden Vermerk — etwa folgenden Inhalts: „Wenn unbefehlbar, zur Verfügung des Truppenteils“ zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltung und die Truppenteile diesem Wunsch entsprechen. Unbefehlbar Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden. Der Staatssekretär des Reichspostamts: Kraatz.“ — Man kann natürlich nur wünschen, daß in allen Fällen, in denen es sich nicht um rein persönliche Weihnachtsüberraschungen handelt, der Post die Erlaubnis zur Verteilung an andere Soldaten, die sich in weniger glücklicher Lage befinden, ermöglicht wird.

Von militärischer Seite ist darüber Klage geführt worden, daß in der Provinz Hannover deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind. Von der Militärbehörde wird ausdrücklich vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die Strafbarkeit derartiger unbesonnenen Handlungsmittel hingewiesen.

(Die Ueberführung Gefallener nach der Heimat.) Für die Ausgrabung und Ueberführung der Leichen gefallener Krieger nach Deutschland gelten für das Gebiet des Generalgouvernements Brüssel ausschließlich des Operations- und Stappengebietes deutscher Armeen folgende Grundsätze: Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung

derjenigen Provinz gestattet, in der sich das Grab befindet. Die Ueberführung der Leichen mit der Eisenbahn aus dem Okkupationsgebiet in die Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraftposten nur mit Zustimmung des Militär-gouverneurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Stappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. Js., wonach die Ueberführung der Leichen der Zustimmung der zuständigen Etappenstation bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf.

Gold wechselten weiter in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ um: S. K., Kamen: 40 Mk.; W. S., Kamen: 100 Mk.; C. Hegemann, Weddinghofen: 50 Mk.; S. Jäpper, Bergkamen: 20 Mk.; Böhme, Kamen: 20 Mk.; C. K., Kamen: 10 Mk.; P. D., Kamen: 100 Mk.; R. W., Kamen: 40 Mk.; S. Jäpper, Kamen: 20 Mk.; R. K., Mettler: 20 Mk.; S. Jäpper, Jahnstraße: 10 Mk.; Friedrich Budde, Mettler: 20 Mk.; R. K., Kamen: 10 Mk. — Bis jetzt wurden bei uns umgewechselt: 6660 Mark.

Aus den Verlustlisten: Grenadier-Regiment 105en: Ref. Wilh. Meßter, Mettler, bisher vermisst, verwundet. Unteroffizier Wilhelm Sommer, Kamen, leicht verwundet.

(Der Krieger Dank.) Es ist wirklich eine große Zeit, in der wir leben. Unsere Krieger schreiten von Sieg zu Sieg und bedecken, gleich ihren Vätern, die Fahne mit Ehre und Ruhm; die Daseinsgelebten opfern in größtmöglicher Weise, um den Brüdern im Felde die Strapazen zu erleichtern. Aber nicht nur die Krieger unter uns betätigen sich im Kriegsdienst, nein, auch die Jugend hilft fleißig mit. Mühe es nicht Freude werden, wenn die Schüler ihre Armesgeißel lieber für die notleidenden Brüder in Diktaturen hergeben, als es auf der Kirmes zu verjubeln? Und weiter viele Kinder, die Gelder ihrer Sparbüchse dem gleichen Zwecke opfern? Aber auch in anderer Weise strebt man dem schönen Ziele zu. So hatten Schülerleistungen des Vorgesetzten einer Nachbarschaft, welches auch viele Schüler unserer Stadt besuchen, beschlossen, für jedes unangebrachte gesprochenes französische Wort ein Strafgeld zu entrichten. Ein nettes Stimmchen kam zusammen, wofür Wollfächer für unsere Krieger gekauft wurden. Diese Sachen wurden an die Armees des Kronprinzen gefandt. Jetzt lief folgendes Dankschreiben ein: „St. . . (Frankreich), den 6. Nov. 1914. E. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz lassen den Schülern der 2. Klasse des Gymnasiums für die freundlichst überlassenen Liebesgaben bestens danken. Im höchsten Auftrage: von Wehr, Kammerherr und stellv. Hofmarschall.“ — Die Sachen wurden an die einzelnen Kompanien verteilt und eine unserer Mitbürgerinnen, die an der Sendung beteiligt war, erhielt einen poetischen Dankspruch von der 7. Fußpatt-Kolonie, Train-Abteilung 16, des 16. Armeekorps. Diese Zeilen verraten so recht, daß unseren Vaterlandsverteidigern in Feindesland die unermüdete Stimmung noch nicht verloren gegangen ist. Das Poem, von mehreren Offizieren und Mannschaften unterschrieben, lautet:

Liebe Hilfe!
Das Land, wo deine Wiege stand,
hat auch den Krieger uns gefandt,
Der auf dem Herzen unentwacht,
Jetzt deinen Lungenschmerz trägt.
Ein Feldknecht, so gut erdacht,
hat stets für Poésie geschwärmt,
Doch da sein Begasus grad' lahm,
Er mit der Bitte zu uns kam,
Dem Mädel, das ihn so erfreut,
zu sagen seine Dankbarkeit. —
Nach nur so weiter, liebe Hilfe,
Erkenne uns mal mit deinem Wille,
Wenn dann die Friedensboten klingen,
Wer weiß, was spätere Zeiten bringen —
In unserm Kreis ist noch ein Mann,
Den ich dir warm empfehlen kann.

(Fahrplanwünsche.) Recht stiefmütterlich behandelt wurde die Station Kamen bei der Aufstellung des neuen Friedensfahrplans; sind doch auf der Strecke Kamen-Dortmund 9 Züge und auf der Strecke Kamen-Gamm 8 Züge täglich gegen den Fahrplan zur Friedenszeit ausgefallen, während andere Stationen so ziemlich alle Zugverbindungen erhielten. Außerst unangenehm wird es empfunden, wie mehrere Zuschriften uns beweisen, daß zwischen 6 Uhr und 12 Uhr abends nicht ein einziger Zug von Kamen nach Dortmund fährt, trotzdem selbst der Kriegsfahrplan einen solchen (7.30 ab Dortmund) aufzuweisen hatte und früher 4 Züge in dieser Zeit zwischen Dortmund und Kamen fuhren (7.25, 8.00, 9.30 und 11.10 Uhr ab Dortmund). Der Verkehrsverein und der Verein für Handel und Gewerbe hatten sich in Eingaben an die Königl. Eisenbahn-Direktion gewandt, und um Abstellung dieses Zustandes gebeten und darauf hingewiesen, daß das gänzliche Ausfallen jeglicher Verbindung innerhalb 6 Stunden einen unersetzbaren Nachteil für die Kamenener Bürgererschaft bedeuten würde. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, einige Züge in der genannten Zeit einzulegen, mindestens jedoch den früheren Zug 8.00 Uhr, dessen Endziel Dortmund ist, bis Kamen durchzuführen. Der Verein für Handel und Gewerbe beauftragte außerdem einen Delegierten, die Wünsche der Eisenbahn-Direktion persönlich zu übermitteln. Diesem gegenüber wurde dann, wie in der letzten Sitzung des Vereins bekanntgegeben wurde, die mangelhafte Verbindung anerkannt und zugesagt, dem Herrn Minister eine Verbesserung vorzuschlagen, die schon in kürzester Zeit in Kraft treten würde. Jetzt erhielt der Verein eine Mitteilung der Königl. Eisenbahn-Direktion, worin bedauert wird, „dem Antrage, eine weitere Ueberbindung Dortmund-Kamen einzurichten, vorläufig nicht entsprechen zu können; sie wolle den Antrag aber im Auge behalten.“ Man muß es bedauern, daß die Königl. Eisenbahn-Direktion sich einfach über die Wünsche so vieler Bürger und Ortsbewohner hinwegsetzt. Wurden doch im Vorjahre in

Kamen allein 291 000 Kohlenlasten gelöst. Sicherlich liegt es nicht in ihrem eigenen Interesse, denn gerade die Züge nach 6 Uhr abends brachten die meisten Reisenden. Mit Rücksicht auf die vielen Angehörigen, die in Dortmund beschäftigt sind, müßte die E.-D. sich zur Einstellung wenigstens eines Zwischenzuges bereitfinden lassen. Sollte der Mangel an Personal das Einstellen weiterer Züge verhindern, dann wäre eine gute Lösung darin gefunden, daß man den Zug Linna-Kamen, der abends 8.57 Uhr hier einläuft, nach Dortmund und zurück fahren ließe. Das Personal und die Maschine ist da; er könnte 9 Uhr hier abfahren und gegen 10 Uhr wieder in Kamen sein. Eine Durchführung bis Kamen ist nicht nötig, da gegen 9 Uhr ein Zug Dortmund und Kamen verbindet. Vielleicht tritt die Königl. Eisenbahn-Direktion in eine Prüfung dieses Vorschlages ein und führt ihn zu einem guten Ende durch.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Samstag-Nacht wurde ein Uhren- und Goldwarengeschäft in der Bahnhofstraße von Einbrechern heimlich betreten. Die Diebe sind von der Hofseite aus durch das Abortfenster in das Haus eingestiegen, haben mittels Nachschlüssels die Tür zum Geschäftsalokal geöffnet und aus den Auslagen Uhren, Uhrenketten, Trauringe und Schmuckgegenstände aller Art für weit über 1000 Mk. entwendet. — In derselben Nacht haben Einbrecher auch den Wirtschaften von Schwager-Bergkamen und Moser-Werne Besuche abgeleistet. Es wurden hier Kleidungsstücke, Schmuckgegenstände und Nahrungsmittel in erheblichem Werte gestohlen.

*** Kaiseran, 24. Nov. (Das Eisene Kreuz.)** Im Osten erhielt der Befreite der Landwehr August Porthe, Springorumstraße 7, wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

*** Westf., 24. Nov. (Das Eisene Kreuz)** erhielt der Unteroffiziermeister A. Schäfer von hier, Befreiter im Erbs-Grenadier-Regiment Nr. . . . Erwähnt möge sein, daß außer dem Ausgezeichneten noch drei weitere Brüder im Felde stehen, der Vater hat die Feldzüge 1866 und 1870 mitgemacht.

*** Altenb., 24. Nov. (Das Eisene Kreuz.)** Der Offizier-Selbstbetreuer Stelger Hildebrand aus Altenb. erhielt für außerordentliche Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

*** Barmen, 24. Nov. (Beförderung.)** Der Reserve-Ludwig Schrader aus Barmen ist im Felde am 23. Oktober zum Gefreiten und am 3. November zum Unteroffizier ernannt worden.

Dortmund, 21. Nov. (Städtischer Kartoffelverkauf.) Um zu verhindern, daß die Kartoffelreise in den Himmel wachse, hat die städtische Verwaltung sich bemüht, größere Mengen Kartoffeln zu mäßigen Preisen zu beschaffen und sie ohne jeden Aufschlag der Bürgerlichkeit zur Verfügung zu stellen. So erwarb die Stadt die Erlaubnis zur Ausfuhr von 20 000 Zentnern holländischer Kartoffeln, die, auf dem Dortmund-Geseland zugeführt, zum Preise von 3.50—3.75 Mark abgegeben werden. Mehr als 4 Zentner erhält eine Familie nicht. Die Preise bei den Händlern sind um mehr als eine Mark höher. Der gesamte, durch fremde Zufuhr zu deckende Kartoffelbedarf für den Winter wird in Dortmund etwa 250 000 Zentner betragen. Die städtische Verwaltung hat einen Vertrauensmann in Kartoffelreiche Gegenden gefandt, um weitere Einfäufe zu machen.

Barmen, 21. Nov. Musterkünstige Sammelkarte für Liebesgaben wurden vor kurzem hier und in Elberfeld veranstaltet. Nachdem durch die Zeitungen auf die Veranstaltung hingewiesen war, entfaltete sich an dem Sammelkarte ein lebhaftes Treiben. Von 9 Uhr morgens an begannen die Sammlerinnen, ausgerüstet mit großen Körben, ihre Tätigkeit. Freiwillige Träger und Trägerinnen begleiteten sie mit „Vollerwagen“ oder kleinen Handkarren, um die Gaben in die nächste Sammelstelle zu bringen. Umfangreiche Gaben — Äpfel mit Wein und Lebensmitteln, große Pakete von wollebenen Decken, Betten u. dgl. wurden auf Veranlassung der Bezirksvorsitzenden gleich durch Fußpost in die Hauptkommunikation befördert, wo die eintreffenden Liebesgaben von Helferinnen des Nationalen Frauendienstes und des roten Kreuzes geordnet und verpackt werden. Täglich Verspäter gingen ihnen zur Hand, schon nach acht Tagen konnten 1100 Äpfel mit Liebesgaben im Werte von etwa 300 000 Mk. an die Front gefandt werden. Nur wenige Zahlen seien genannt: In Barmen wurden gesammelt etwa 250 000 Zigarren, 100 000 Zigaretten, 22 300 Pakete Tabak, 3000 Paar Fußlappen, 9000 Paar wollene Strümpfe, 8000 Paar Pulsmäntel, 4800 wollene Decken, 10 500 wollene Unterzeuge, 17 000 Leibbinden, 12 500 Taschentücher, 11 000 Kissen. Alle Zahlen hier einzeln anzugeben, würde zu weit führen; es seien nur erwähnt die großen Mengen von Verbandzeug, Schreibwaren, Eßgerät, Kerzen, Streichhölzern, Seife. In Elberfeld stellt sich das Ergebnis noch besser: 384 531 Zigarren, 320 201 Zigaretten, 57 322 Pakete Tabak, 9712 Hemden, 2514 Unterjassen, 6784 Unterhosen, 1219 gestrickte Jacken, 17 218 Paar Strümpfe usw. — Ähnliche Veranstaltungen dürften allen Gemeinden empfohlen werden. Der Nationale Frauendienst in Barmen (Unterbörnerstraße 139) gibt über die Einzelheiten der Veranstaltung gern nähere Auskunft.

*** Duisburg, 20. Nov. 2 Jahre Zuchthaus** für den Diebstahl einer Sammelbüchse des Kriegerdankes erhielt der Arbeiter Johann Wollmann von hier. Nachdem er längere Zeit in einer hiesigen Wirtschaft gezecht hatte, dann aber nicht zahlen konnte, verschwand er und mit ihm die Sammelbüchse mit 6 Mark Inhalt. Die Strafkammer kam zu dem Beschlusse, daß solche Tat eine überaus gemeine Gesinnung zeige und dementsprechend bestraft werden müsse. Sie erkannte für den ohnehin schon reichlich vorbestraften Mann die angegebene Strafe für durchaus angebracht.

*** Köln, 21. Nov. (Des Kaisers Dank.)** Ein hiesiges Dienstmädchen übergab dem Oberbürgermeister seine gesamten Ersparnisse eines arbeitsamen Lebens im Betrage von 2000

Mark für die Königl. Kriegssammlung. Das Mädchen erhielt aus dem Großen Hauptquartier fest folgendes Schreiben: Se. Majestät der Kaiser und König haben mit Freuden bemerkt, daß Sie Ihre Ersparnisse für die Zwecke der Königl. Kriegssammlung in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt haben. In Anerkennung dieser Verdienste opferwilliger, vaterländischer Gesinnung haben Se. Majestät Ihnen die beifolgende goldene Brosche zu verleihen geruht. Auf Allerhöchsten Befehl setze ich Sie hieron in Kenntnis. Der Geh. Ratsminister Wirtl, Geheimrat von Valentini.

Aus aller Welt.

— **Ein neuer Spionageprozeß.** Vor dem Reichsgericht hatte sich wegen Verrats militärischer Geheimnisse der 24jährige, aus Berlin-Schöneberg stammende Kaufmann Kurt Kaul zu verantworten. Der Angeklagte ist ein Genosse des vor einiger Zeit in Berlin wegen Spionage verurteilten ehemaligen Witzelschmieds Pohl. Er soll an Ausland geheim zu haltende Zeichnungen ausgeliefert haben. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, waren drei militärische Sachverständige und sieben Zeugen, unter den letzteren der aus der Strafkammer vorgeführte Pohl, erschienen. Kaul wurde zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Zwei Monate der Unterherrschaft wurden dem Angeklagten angerechnet. Bei der Tat des Angeklagten habe es sich zwar nicht um geheim zu haltende Dinge gehandelt, doch habe der Angeklagte dies angenommen. Erschwerend fließt ins Gewicht die gewinnstüchtige Absicht des Angeklagten.

— **Bei der Zerstörung französischer Handgranaten in Mendenheim (Elsas)** erfolgte eine Explosion. Drei Schüler und ein Soldat wurden getötet. Es gab mehrere Schwerverletzte.

— **Mord.** Sonnabend mittag wurde in dem hannoverschen Vorort Buchholz die 16jährige Tochter des Gärtners Dietrichmann von dem 24 Jahre alten Gärtnergehilfen Regener ermordet. Die Mordthat der Mutter benutzte Regener, der Martha Dietrichmann besessene zu machen, er verfolgte sie in das direkt neben dem Wohnhause gelegene Gewächshaus, wo er versuchte, das geängstigte Mädchen zu vergewaltigen. Als ihm dies nicht gelang, zog er ein Messer, um das Mädchen zu töten. Es gelang ihm, nachdem das Mädchen sich kräftig zur Wehr gesetzt und durch die Abwehr des Messers starke Verletzungen an der Hand erlitten hatte, die Halsschlagader der Unglücklichen zu treffen und die Arterie zu durchschneiden, so daß der Tod bei dem Mädchen sofort erfolgt sein muß. Der Mörder ergriff die Flucht.

— **Ein Doppelmord.** Freitag früh sind in dem Dorfe Joditz bei Hof die 34 Jahre alte Gutsbesitzerin Frau Dieckhoff und deren 70 Jahre alte Mutter Frau Abmer von dem früher bei ihnen beschäftigten Dienstknecht Steeger mit einem Dolch erstochen worden. Steeger ist flüchtig. Das Messer haben die drei hinterlassenen Kinder und die anderen Bediensteten als das des Steeger wiedererkannt. Der Ehemann der ermordeten Frau Dieckhoff befindet sich im Felde.

Neue Kriege-Depeschen.

Vermehrung der italienischen Feldartillerie.

H Rom, 23. Nov. Durch eine königliche Verordnung werden nunmehr fünf neue Feldartillerie-Regimenter gebildet. — In Italien ist starke Rüste eingetreten.

Mit Vollmachten als Nachmittel für Bulgarien.

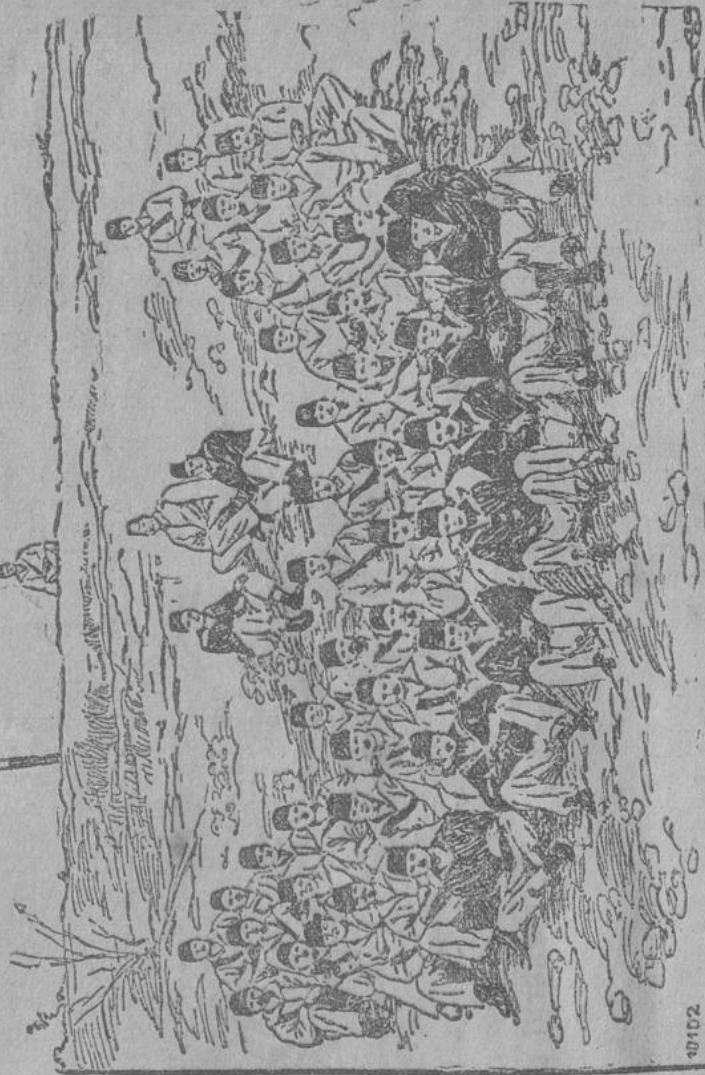
H Rom, 23. Nov. Russische Blätter melden, daß der neue russische Gesandte in Serbien, Fürst Trubizki, mit weitgehenden Vollmachten über ein bulgarisch-serbisches Abkommen seinen Posten angetreten hat.

Der Aufstand in Marokko.

H Paris, 23. Nov. Trotz aller offiziellen Versuchsversuche kann die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufstandsbewegung von Marokko nach Südspanien übergriffen ist. Die Stämme, die das Gebiet von War el Kheibar bewohnen, haben den heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt und den Versuch gemacht, die Eisenbahnlinie nach Udscha abzuschnitten. Das französische besetzte Lager El Gola ist in die Hände der Aufständischen gefallen. Man glaubt, daß die Stämme der Maffi Domcan, der Maffi Berghami und der Maffi Sirara sich der Aufstandsbewegung anschließen werden, um einen Vorstoß nach Norden zu unternehmen. In Paris werden bereits Stimmen laut, die die Regierung beeinflussen wollen, doch Spanien zur Wiedereröffnung des gesamten Aufstandes in Marokko und Südspanien heranzuziehen.

Bevorstehende türkische Enthüllungen über die Gemeinheiten des Dreiverbandes.

H Konstantinopel, 23. Nov. Die türkische Regierung hat die Verhaftungsbefehle Englands, Frankreichs und Russlands mit Beschlag belegt und eine Hausdurchsuchung abhalten lassen, die interessantes Material über die Vorgeschichte des augenblicklichen Krieges und über die Tätigkeit des Dreiverbandes während des letzten Balkankrieges zu Tage förderte. Die türkische Regierung beabsichtigt, ein Selbstbuch mit diesen Dokumenten zu veröffentlichen. Im Namen der Mächte des Dreiverbandes hat der amerikanische Botschafter gegen die Veröffentlichung protestiert.



Su der letzten Zeit, wo die Türkei mit den deutschen Mächten sich im Krieg befindet, wird das obige Bild sehr interessant sein. Es zeigt deutsche Matrosen bei Disziplin. Wie sollen dann die Araber zu den türkischen Unteroffizieren.

Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“



„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“



„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“



„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

„Der Offizier antwortete: „Wenn Sie durchsahen, was das Land aus sich macht, dann würden Sie es nicht so leicht als ein Paradies betrachten.“

